Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 34 (1959)

Nachruf: Die Toten des Jahres
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

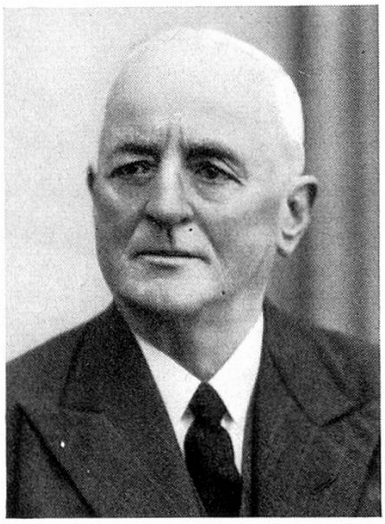
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Otto Höppli

Otto Höppli, der am 26. Mai 1880 geboren wurde, war zunächst als Fabrikarbeiter tätig. Schon damals betätigte er sich für die Verbesserung des Loses der Arbeiterschaft. Seine eigentliche politische Laufbahn begann beim Arbeiterkonsumverein Rorschach, wo er als Verkäufer diente. Die thurgauische Arbeiterschaft wählte ihn dann zum ersten thurgauischen Arbeitersekretär. Am 1. Oktober 1909 trat er seine schwere Aufgabe an, die er in vorbildlicher Weise zu lösen verstand. Als er am 1. Juli 1945 zurücktrat, konnte er auf ein



schön aufgebautes Werk zurückblicken. Groß war auch seine politische Tätigkeit. Im Jahre 1911 wurde er in den Großen Rat gewählt, den er dreimal präsidierte und dem er bis zu seinem Tode angehörte. Als erster thurgauischer Sozialdemokrat wurde er im Jahre 1919 in den Nationalrat gewählt. Mit besonderer Hingabe widmete er sich den sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Belangen. Er amtete auch als Ersatzrichter beim thurgauischen Obergericht. Ein dankbares Wirkungsfeld fand er in der Aufsichtskommission für die kantonalen Krankenanstalten. Während vieler Jahre gehörte er dem Verwaltungsrat des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine an. Otto Höppli starb am 18. Oktober 1957. Die thurgauische Arbeiterschaft verlor mit Otto Höppli einen edlen Sachwalter, der für die Belange des Arbeiters nicht als Routinier, sondern als aufrechter Mensch kämpfte, der für die Schwachen und Bedrängten mit leidenschaftlicher Hingabe eintrat.

Gottlieb Meier

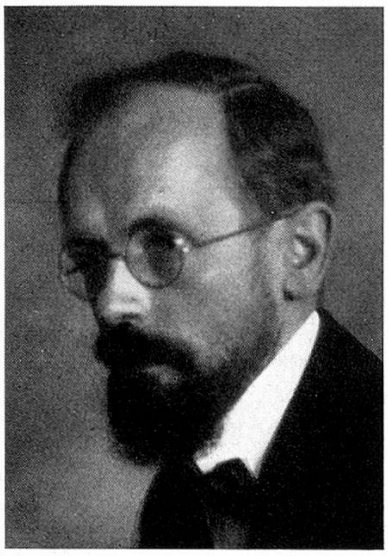
Ein reiches Leben stellte der am 6. November 1957 gestorbene Gottlieb Meier der Öffentlichkeit zur Verfügung. Geboren am 14. Juni 1878 in Weinfelden als Sohn eines Schneidermeisters, erlernte er den Beruf bei seinem Vater. Nach langen Wanderfahrten trat er in die Firma Albert Reber als Zuschneider ein. Später übernahm er die Kassengeschäfte der Krankenkasse Weinfelden. Früh schon setzte er sich für die Sorgen der Arbeiter ein. Es war ein Sozialismus der Tat, den er selber beispielhaft lebte. Während 24 Jahren diente er der Gemeinde

als Gemeinderat und Schulvorsteher, fast 30 Jahre lang war er Mitglied der evangelischen Kirchenvorsteherschaft. 18 Jahre lang gehörte er dem Bezirksgericht an und 24 Jahre dem Kantonsrat, den er 1935/1936 präsidierte. Er war ein Mitbegründer der Volkshausgenossenschaft Weinfelden und der sozialdemokratischen kantonalen Partei, die er auch präsidierte. Während einer Amtsdauer gehörte er dem Nationalrat als Mitglied an. Nicht vergessen seien seine großen Erfolge als Kunstturner. In vielen weitern Ämtern arbeitete der fleißige, uneigennützige Gottlieb Meier mit aller Hingabe. Er zeigte an seinem Beispiele die Verkör-

perung des wahrhaften Staatsbürgers. Seine persönliche Hilfsbereitschaft war grenzenlos.

Willy Wuhrmann

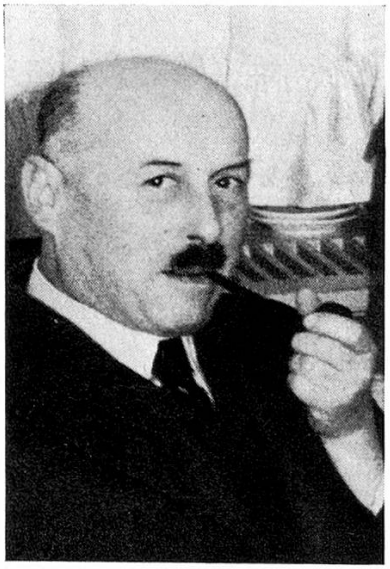
Willy Wuhrmann wurde am 17. Juli 1883 in Mandel geboren, als Sohn des Predigers Johannes Ulrich Wuhrmann



und der hessischen Bäckermeisterstochter Anna Katharina Eichenberg. Im Jahre 1887 kehrten seine Eltern in die Schweiz zurück, nach Genf und später nach Basel, wo Willy Wuhrmann das Gymnasium besuchte und im Frühjahr 1903 die Maturität bestand. Dann studierte er in Basel, Berlin und Zürich Theologie und übernahm nach bestandenem Staatsexamen für ein Jahr ein Vikariat in Wädenswil am Zürichsee. 1908 kam er als Pfarrer nach Elsau bei Winterthur, wo er mit seiner jungen Gattin die zehn glücklichsten Jahre seines Lebens verbrachte. Fünf Kinder wurden ihnen geschenkt, wovon drei frühzeitig starben. – Von Elsau zog er nach Arbon am Bodensee, wo er von 1919 bis 1934 als Pfarrer wirkte. Diese kulturgeschichtlich interessante Gegend regte ihn zu verschiedenen historischen Studien an. So schrieb er u. a. eine Geschichte seiner Kirchgemeinde, die damals eine neue evangelische Kirche baute. Eine kleine Schrift behandelte den Aufenthalt der Frau von Krüdener am Bodensee. 1929 wurden seine «Geschichten aus Heimeligen» veröffentlicht. Von 1934 bis 1939 war er Chefredaktor des «Religiösen Volksblattes», worin auch die meisten seiner Gedichte erschienen. Eine weitere Schrift «Das freie Christentum der Schweiz» verfaßte er anno 1921 zum Jubiläum des Vereins für freies Christentum, dessen Vorstandsmitglied er lange Zeit war. Während vieler Jahre arbeitete er auch im Vorstand der Schweiz. Langstiftung, einer Hilfskasse für Studierende der Theologie. – Im Jahre 1934 siedelte er in die kleine Bauerngemeinde Felben bei Frauenfeld über, wo er noch bis 1951 wirkte. Seinen Ruhesitz nahm er in Frauenfeld. Pfarrer Wuhrmann war auch Mitverfasser des «Zürcher Pfarrerbuches 1519 bis 1952», das im Jahre 1953 im Auftrag des zürcherischen Kirchenrates herauskam. Mit Pfarrer Wuhrmann, der am 15. November 1957 starb, verlor der Thurgau nicht nur einen guten Seelsorger, sondern auch einen Historiker und Heimatfreund überdurchschnittlicher Begabung.

Armin Rüeger

Armin Rüeger, der am 5. Dezember 1957 in Bischofszell starb, wurde am 3. März 1886 in Wildhaus geboren, wo sein Vater als Lehrer wirkte. Dann übersiedelten die Eltern nach Rheineck, wo Armin Rüeger

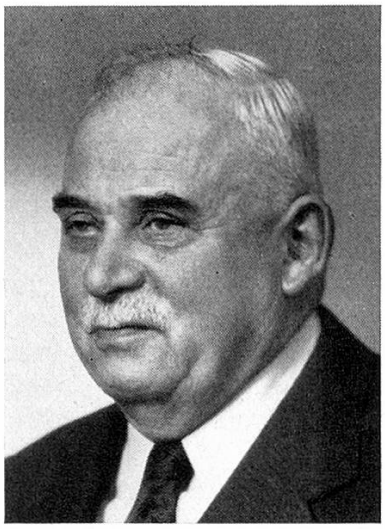


eine glückliche Kindheit erlebte. In Zürich, wo sein Vater die Stelle eines Sekretärs an der schweizerischen Frauen-

fachschule übernahm, besuchte er das Gymnasium. Im Kantonsschulturnverein begegnete er dem jungen Othmar Schoeck, und aus dieser Begegnung wuchs eine Lebensfreundschaft und Arbeitsgemeinschaft. Nach dem Apothekerstudium heiratete er 1914 Margrit Habisreutinger. Er übernahm die Apotheke von Muralt in Bischofszell, die er bis an sein Lebensende gewissenhaft und mustergültig führte. In Bischofszell aber konnte er sich ganz erfüllen. Zusammen mit seinem Freunde Othmar Schoeck schuf er die Opern «Venus», «Don Ranudo», «Massimilla Doni». Wenn ein kantonales Fest in Bischofszell durchgeführt wurde, gestaltete er die Festspiele. Eng mit seinem Namen verknüpft ist das «Bischofszeller Marionettentheater». Er zeichnete, malte, er hielt Vorträge und war überall dabei, wo es darum ging, die Kultur seines Städtchens zu hegen und zu pflegen. Solche musische Menschen sind selten; sie strahlen einen Glanz aus, der über ihren Kreis hinausleuchtet. Bischofszell hat durch das Wirken von Armin Rüeger eine besondere Bedeutung bekommen. Dieser einzigartige, originelle Mann bleibt unvergessen.

August Oberhänsli

August Oberhänsli, der am 10. September 1878 in Neuwilen zur Welt kam, bildete sich nach dem Schulbesuch in Neuwilen und Tägerwilen in Leimbach zum Käser aus. Er besuchte zur weitern Ausbildung die Molkereischule in



Rütti-Zollikofen. Einige Jahre war er als Hüttenknecht in der Ost- und Westschweiz tätig, um dann im Jahre 1901 die Käserei von Wäldi zu erwerben. Im Jahre 1902 verheiratete er sich mit Lina Hubmann in Vogelsang. Nach seinem siebenjährigen Wirken in Wäldi arbeitete er in Sonnental bei Oberwangen und später in Dußnang. Im Jahre 1912 baute er eine eigene Käserei in Vogelsang, die er zu seinem Lebenswerk ausgestaltete. Der Hinterthurgau wurde ihm zur zweiten lieben Heimat. Mit besonderer Sorgfalt widmete er sich den öffentlichen Fragen. Während 20 Jahren war er Kirchenvorsteher und Pfrundpfleger. Der Schule von Dußnang-Oberwangen diente er als Schulvorsteher und Sekundarschulpfleger. Während drei Amtsdauern leitete er als Ortsvorsteher die Geschicke der Gemeinde Tannegg. Er gehörte auch dem Großen Rat als Mitglied an. Aber auch in Berufskreisen wurde man auf den tüchtigen Mann aufmerksam. Im Jahre 1923 wurde er zum Präsidenten des Thurgauer Milchkäuferverbandes gewählt. Er gehörte auch dem Vorstand des schweizerischen Milchkäuferverbandes an. Er wurde in den Verwaltungsrat der schweizerischen Käseunion delegiert, und half die schweizerische Schweineverwertungsgenossenschaft gründen. Auf seinem Ruhesitz in Eschlikon verbrachte er einen schönen Lebensabend. Am 6. Dezember 1957 starb August Oberhänsli nach einem erfüllten, wohlgestalteten und gesegneten Dasein.

Jean Müller

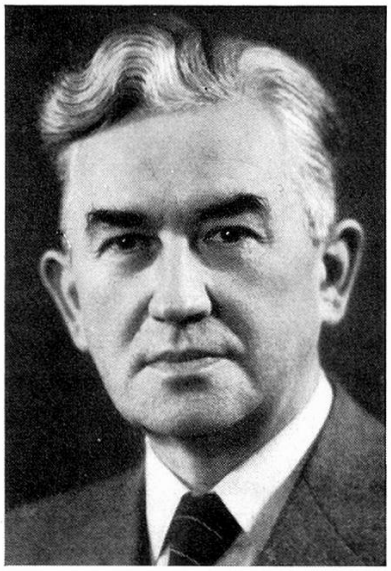
Jean Müller kam am 2. Mai 1886 auf der Oberau bei Räuchlisberg zur Welt, wo er auch am 23. Dezember 1957 gestorben ist. Nach einer glücklichen Kindheit kam er auf ein Bauerngehöft ins Welschland. Aber dann kehrte er endgültig auf den väterlichen Hof zurück. Hier gründete er seine Familie, hier schuf er sich als tüchtiger Bauer und offener, kluger Mensch jene Sphäre

des Vertrauens und des Ansehens, die seine Mitbürger bewog, ihn zum Ortsvorsteher von Räuchlisberg zu wählen.

Auch im Gemeinderat von Amriswil leistete er wertvolle Arbeit. Während mehrerer Amtsperioden gehörte er dem Großen Rat als Mitglied an. In Schule und Kirche wurde seine Mitarbeit sehr geschätzt. Diese erdverwurzelte, starke Bauernpersönlichkeit lebt in der Erinnerung vieler weiter.

Arnold Schwander

Arnold Schwander, der am 24. Dezember 1957 in Bern starb, kam am 26. März 1891 zur Welt. Er besuchte das Seminar Kreuzlingen und nahm dann am ersten Gewerbelehrerkurs am Technikum Winterthur teil. Während der Kriegsjahre wirkte er in Romanshorn als Lehrer, und kam dann im Jahre 1919 nach Winterthur, wo er eine Stelle als Gewerbelehrer an der Gewerbe- und Metallarbeiterschule fand. Er übernahm dann das Amt eines Fortbildungsschul - Inspektors des Kantons Zürich. Hier wirkte er bildend und fördernd. Er regte die Schaffung reiner Berufsklassen an, er förderte die Errichtung von Hauptlehrerstellen. Im Jahre 1931 kam er als II. Sektionschef ins Bundesamt. Dort baute er zusammen mit seinem Chef Dr. Karl Böschenstein das Fundament der heutigen beruflichen Ausbildung für den Handel, den Verkehr, die

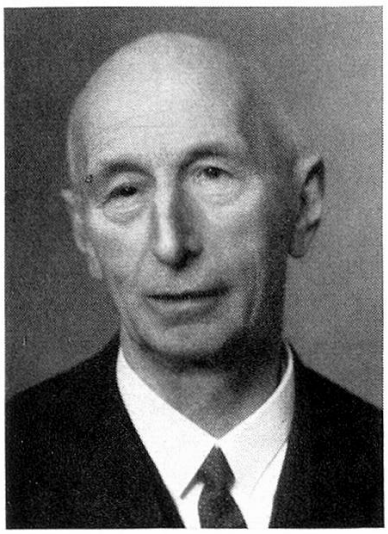


Industrie und das Gewerbe. Im Jahre 1943 übernahm Arnold Schwander die Leitung der Sektion. Immer neue Aufgaben stellten sich, die er überlegen meisterte. Er ging ganz in seinem Berufe auf und leistete durch seine Tatkraft, seine Gewissenhaftigkeit und sein Können der Eidgenossenschaft wertvolle Dienste. Er war ein Pionier des schweizerischen Berufsbildungswesens.

Oskar Brunschweiler

Am 8. Januar 1958 verschied an einem Herzschlag Oskar Brunschweiler, eine in allen Volkskreisen sehr geschätzte Persönlichkeit, und damit fand auch sein reiches und wertvolles Leben, getragen von Arbeitsfreude und großer Güte, seinen Abschluß. Er wurde im Jahre 1873 in Kreuzlingen geboren. Nach Besuch der Schulen entschloß er sich, nachdem er seine Sprachkenntnisse in der Westschweiz erweitert hatte, in die Weinhandlung seines Vaters einzutreten. Dank seiner Fachkenntnisse und der korrekten Geschäftsführung zählte sie bald eine große Kundschaft. Die Mitbürger wählten den mit reichen Talenten ausgestatteten Geschäftsmann schon früh in die Schul-, Orts- und Kirchgemeinde-Behörde. Er war auch Mitglied des Verwaltungsrates der Thurgauischen Kantonalbank, Filiale Kreuzlingen, ebenso der Mittelthurgau-Bahn. Dem Kantonsrat gehörte er während zwei Amtsperioden an. Der

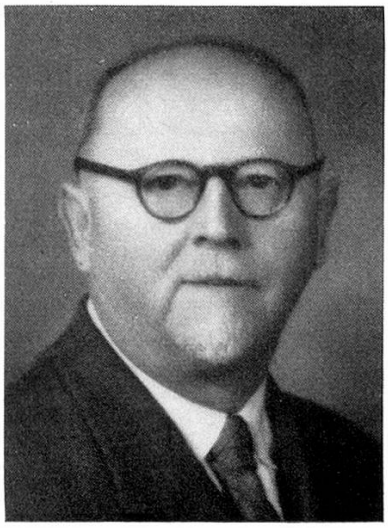
Schützengesellschaft Kreuzlingen stand er 20 Jahre als Präsident vor, und auch im



Kantonalverband war er ein geschätztes Vorstandsmitglied, so daß er von beiden Vereinigungen zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Für Vereine und gemeinnützige Institutionen hatte er stets eine offene Hand, und den Bedrängten war er ein stiller großer Wohltäter. Er war ein warmer Menschen- und Naturfreund. Während des Ersten Weltkrieges kommandierte er ein Bataillon, bei Beginn des zweiten Völkerringens wurde ihm die Leitung der Kreuzlinger Luftschutztruppe übertragen – damals stand er schon im 65. Altersjahre – und auch hier genoß er dank seiner menschlichen und fachlichen Qualitäten uneingeschränkte Wertschätzung.

Heinrich Burkhart

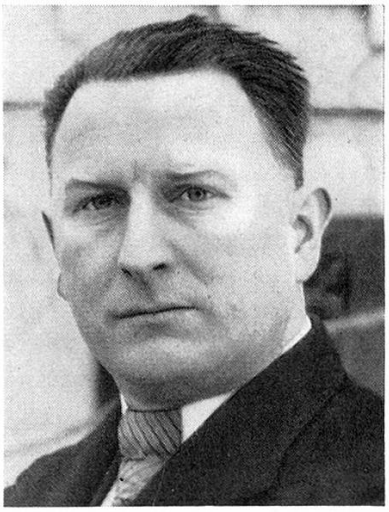
Am 26. Januar 1958 starb Heinrich Burkhart, alt Oberwärter des Kranken- und Greisenasyls St. Katharinental. Geboren den 26. Juni 1891 in Häuslenen bei Frauenfeld, hat er nach Besuch der Schulen 18 Jahre als Wärter in der kantonalen Pflegeanstalt Münsterlingen gewirkt, hernach als Oberwärter in St. Katharinental. Volle 30 Jahre durften die Insassen von St. Katharinental seiner ihm eigen gewesenen Güte und Liebe für die Mitmenschen teilhaftig werden. Freudige Hilfsbereitschaft und Arbeit, das war der Sinn und Inhalt seines Lebens, zum Wohl der alternden und hilfsbedürftigen Mitmenschen. Neben seinem strengen Beruf ergänzte er sein Lebenswerk durch die Gründung und jahrelange Präsidierung des Samaritervereins Dießenhofen,



dessen Aufbau ihm bis zu seinem Tode eine Herzenssache war. Ein wahrhaft edler Mensch mit goldlauterem Charakter und Gemüt ist mit Heinrich Burkhart von uns geschieden.

Georg Felber

Georg Felber wurde am 4. März 1898 in Triboltingen geboren. Nach einer glücklichen Kindheit trat er ins Lehrerseminar Kreuzlingen ein. Seine erste Stelle fand er in einer Schule

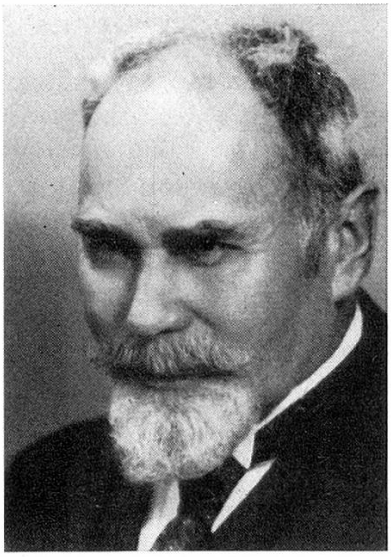


in der Nähe von Cressier im Kanton Neuenburg. Im Herbst 1919 erfolgte seine Wahl an die Gesamtschule in Happerswil. Selber auf dem Lande aufgewachsen, verwuchs er mit der Bevölkerung von Happerswil. Das Bauerndorf wurde zur geliebten Heimat. Hier lebte er in seiner Gartenwelt, pflegte Musik und war der

Jugend Lehrer und Freund. Er leitete den Kirchenchor Langrickenbach und war ein eifriges Mitglied der kantonalen Lehrmittelkommission. Er war ein lieber, treuer Mensch, ein Lehrer von schlichter, selbstloser Art. Er starb am 24. Dezember 1957 und fand seinen Ruheort in der Erde seiner Heimat am See.

Hans Kesselring

Hans Kesselring wurde am 23. Mai 1874 in Romanshorn geboren, wo er eine schöne Jugend verbrachte und die Schulen besuchte. Er widmete sich dem Kaufmannsberuf. Nach längeren Aufenthalten in Genua und Odessa kehrte er nach Romanshorn zurück, um sich fortan in der Getreidefirma seines Vaters zu betätigen, die er später zusammen mit seinem Bruder führte. Immer interessierte er sich für die Fragen seiner engern Heimat. Er wurde in die Verwaltungskommission des Wasser- und Elektrizitätswerkes gewählt, die er von 1929 bis 1950 umsichtig präsidierte. Unter seiner Leitung wurde 1929 eine zweite Seeleitung erstellt. Seiner Initiative ist die Schaffung des Sportplatzes in der Weitenzelg zu verdanken. Auch beim Saalbau gehörte er zu den Mitinitianten, wie bei der Vergrößerung des Krankenhauses, der Schaffung des Seeparkes. Auch dem thurgauischen Han-



dels- und Industrieverein stellte er seine Kräfte zur Verfügung. Dankbar gedenkt Romanhorn dieses Mannes, der so viel für sein Dorf am See geleistet hat. Hans Kesselring starb am 5. Januar 1958.

Léon Collaud

Am 6. Januar 1958 starb in Kreuzlingen Léon Collaud, der viele Beziehungen zum Thurgau hatte. Er war am 14. Dezember 1882 in Budapest zur Welt gekommen. Er studierte in der Schweiz Veterinärmedizin, um nachher in Amerika und an der vet. med. Fakultät in Zürich als Assistent zu wirken. Im Jahre 1910 ließ er sich als Tierarzt in Dießenhofen nieder. Im Städtchen am Rhein fand er schnell lebendigen Anschluß an die Bevölkerung, die ihn im Jahre 1917 zum Gerichtspräsidenten wählte. Er war auch Mitglied des Großen Rates, den er im Jahre 1928/29 präsidierte. Im Herbst 1928 wurde er als erster Pferdearzt in die Abteilung für Veterinärwesen des eidgenössischen Militärdepartements berufen. Neben dem beruflichen Aufstieg ging eine bedeutende militärische Karriere. Im Jahre 1931 war er Divisions-Pferdearzt der 2. Division. Im Jahre 1941 wurde er zum Pferdearzt mit dem militärischen Grad eines Oberstbrigadiers befördert. Während des ganzen Zweiten Weltkrieges stand er im Dienste der Armee. Im Jahre 1947, nach Erreichung der Altersgrenze kehrte er in den Thurgau zurück. Er redigierte noch den «Schweizer Hufschmied».

Leutseligen, zuvorkommenden Wesens, tüchtig und wegweisend in seinem Beruf, erwarb sich Léon Collaud das Ansehen und die Sympathie weiter

Volkskreise. Ein Militärkamerad charakterisierte seine Art trefflich, wenn er sagte: «Seine liebenswürdige und korrekt militärische Art, in der die konziliante feinsinnige Ausdrucksweise des Welschen und die gründliche, tatkräftige Arbeitsweise des Deutschschweizers gepaart waren, gestaltete das Dienen unter ihm und für ihn zu einem Erlebnis und zu voller Befriedigung.»

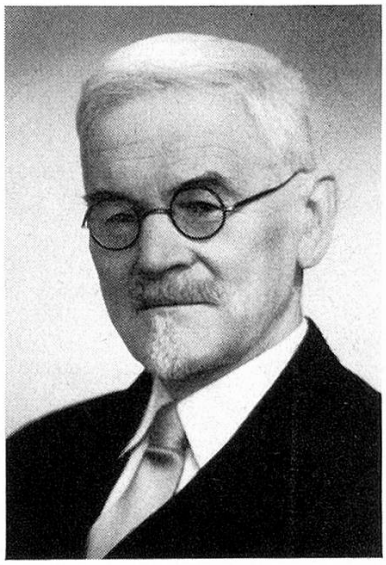
Hermann Wille

Hermann Wille wurde am 12. Mai 1868 in Rheinau als Sohn des Psychiaters Professor Ludwig Wille geboren. Nach der Übersiedlung seiner Eltern nach Basel, wo der Vater die Leitung der «Friedmatt» übernahm, besuchte Hermann Wille das Gymnasium in Basel, anschließend die Universitäten

Basel und Berlin, wo er sich dem Medizinstudium widmete. Als Psychiater fand er seine erste Assistentenstelle in der Heilanstalt Pirminsberg. Nach einer weitern Praxis in der Heilanstalt Königsfelden, wurde er im Jahre 1912 als Direktor an die thurgauische Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen berufen, an der er 27 Jahre segensreich wirkte. Unter ihm wurde die Anstalt wesentlich vergrößert und die Arbeitstheraphie eingeführt. Er setzte seine ganze Persönlichkeit für den Dienst an den ärmsten der Kranken ein. Im Jahre 1939 trat er von seinem schweren Amte zurück, um sich in Teufen, später in Sankt Gallen ganz seinen künstlerischen Neigungen widmen zu können. Er liebte die Musik, besuchte das Theater, Vorträge und wanderte in seine geliebten Berge. Dr. Hermann Wille starb am 16. Januar 1958. Sein Lebenswerk hat er in der lebendigen Erinnerungsschrift «Hundert Jahre Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen 1840–1940» dargestellt.

Albert Debrunner

Albert Debrunner kam am 8. Februar 1884 in Basel zur Welt, wo sich sein Vater, aus Strohwilen gebürtig, niedergelassen hatte. Hier besuchte er die Schulen und bildete sich zum Mittelschullehrer aus. Er unterrichtete an der Evangelischen Lehranstalt in Schiers, dann an der Predigerschule in Basel. Im Jahre 1915 kam er an die Kantonsschule in Zürich. Er habilitierte sich an der Universität Zürich und hielt 1918 seine Antrittsvorlesung über «Die Besiedlung des alten

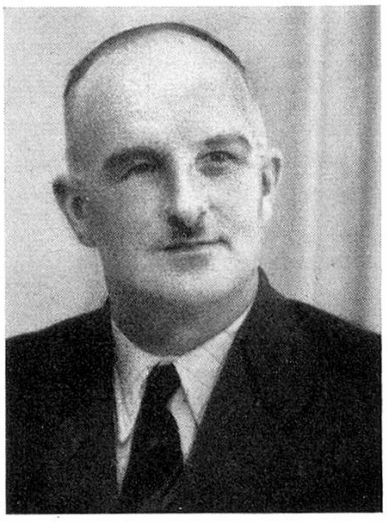


Griechenland im Lichte der Sprachwissenschaft». Er wurde bereits im September 1918 an die Universität Greifswald berufen, aber zwei Jahre später berief ihn die Universität Bern als ordentlicher Professor für indogermanische Sprachwissenschaft und klassische Philologie. Im Jahre 1925 verließ er seine Heimat wieder, um in Bonn den Lehrstuhl zu übernehmen. 1935 kehrte er aber nach Bern zurück und blieb seiner Universität bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1954 treu. Seine großen, wissenschaftlichen Arbeiten brachten ihm viele ausländische Ehrungen. Wir denken hier an die Vollendung der monumentalen Werke «Griechische Gram-

matik» und «Altindische Grammatik». 1951/52 war er Rektor der Universität Bern. 1954 widmeten ihm Gelehrte der ganzen Welt eine Festschrift «Sprachgeschichte und Wortbedeutung». Der Öffentlichkeit stellte er sich als Mitglied und Präsident der kirchlichen Synode zur Verfügung. Prof. Dr. Albert Debrunner starb am 2. Februar 1958. Generationen von Studenten haben ihm Wertvollstes zu verdanken, der Wissenschaft gab er seine besten Kräfte. Der Thurgau darf stolz sein auf das Wirken dieses großen, bedeutenden Mannes.

Hans Gamper

Hans Gamper wurde am 10. September 1897 in Stettfurt geboren, wo sein Vater eine Sattlerei und ein kleines landwirtschaftliches Gewerbe betrieb. Hans Gamper hatte eine ziemlich strenge Jugendzeit, der Besuch der Sekundarschule war ihm nicht vergönnt. Er arbeitete zunächst in der Schuhfabrik Frauenfeld, wo er bald Meister wurde, später in der Schuhfabrik Elgg. Im Jahre 1933 konnte er dann in der Preßhefefabrik Arbeit finden. Daneben führte er nach dem Tode der Eltern noch den landwirtschaftlichen Betrieb. Seine gerade, bescheidene Art, seine Friedfertigkeit und Verständnisbereitschaft schufen ihm viele Freunde. Es war deshalb nicht von ungefähr, daß er in verschiedene Ämter seiner Gemeinde berufen wurde, so in die Kirchenvorsteherschaft, in den Gemeinderat. Und im Jahre 1952 wurde er zum Gemeindeammann gewählt. Hans Gamper, der am 11. Februar 1958 starb, erfüllte seine Pflichten gewissenhaft, dienstfertig und zuvorkommend. Er erwarb sich in seiner Gemeinde nicht nur die Achtung seiner Mitbürger, sondern auch ihre Liebe.

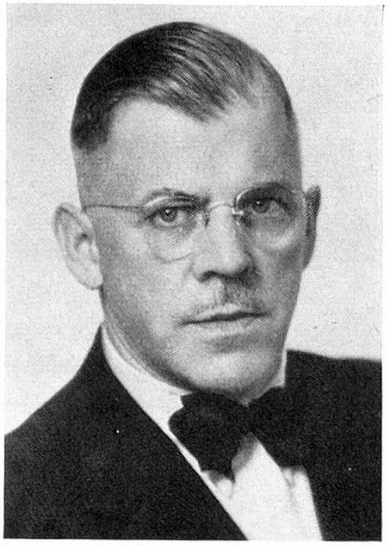


Paul Thurnheer

Am 15. Februar 1958 starb in Weinfelden Paul Thurnheer. In Weinfelden war er am 3. Februar 1877 zur Welt gekommen. Hier stellte er auch seine ganze Kraft der Öffentlichkeit zur Verfügung. Nach mehrjährigem Aufenthalt im Ausland übernahm er in Weinfelden die Leitung der Bezirksagentur einer Versicherung. Im Jahre 1911 wurde er in die Schulbehörde gewählt, der er bis zum Jahre 1946 angehörte. Bis zum Jahre 1926 diente er der Gemeinde als Schulpfleger und vom Jahre 1937 an als Schulpräsident. In seine Amtszeit fiel der Bau des Sekundarschulhauses, der Umbau des Marthaheims in ein Gewerbeschulhaus, der Bau einer zweiten Turnhalle und der Bau des neuen Kindergartens. In vielen weitern Belangen der Schule trat er fortschrittlich für Neuerungen ein. Mit Treue und Hingabe diente er der Schule von Weinfelden. Der schlichte, aufrichtige und gütige Mann wird im Gedächtnis weiterleben.

Emil Schlumpf

Dr. Emil Schlumpf stammte aus einer Färberfamilie. Er wurde am 21. Juli 1884 in Thalwil geboren. Er erlernte zunächst das Färberhandwerk und bildete sich in Italien und Lyon aus. 26jährig besuchte er die Kantonsschule in Solothurn und studierte dann Chemie. Mit seinen Brüdern und seinem Vater gründete er in Zofingen eine Färberei, die später nach Olten verlegt wurde. Im Jahre 1938 übernahm er die ehemalige Zwirnerei Salzmann in der Murkart und richtete dort eine moderne Färberei ein. Dank seiner Schaffungskraft und seinem Optimismus überwand er viele Schwierigkeiten, die durch



Kriege und Krisen geschaffen wurden und baute sein Werk zu einem führenden Unternehmen aus. Als er am 21. Februar 1958 starb, verlor die schweizerische Textilindustrie mit Dr. Emil Schlumpf einen markanten Vertreter, der sich durch seine Güte und seine vielseitige Bildung auszeichnete.

Eugen Schuppli

Eugen Schuppli, geboren am 10. April 1891, starb am 24. Februar 1958. Er kam in Brooklyn zur Welt. Sein Vater, ein Schlossermeister, kehrte 1895 in die Schweiz zurück und ließ sich in Frauenfeld nieder. Nach dem Schulbesuch trat Eugen Schuppli beim Konsumverein Winterthur in die Lehre. 1917 wurde er zum Verwalter des Konsumvereins Bischofszell gewählt. Hier in Bischofszell konnte er seine ganzen Kräfte dem Beruf und der Öffentlichkeit widmen. Seit 1934 war er Mitglied des Gemeinderates. Hier betreute er das Straßen-, Bau- und Kanalisationswesen. Auch als Ortswehrkommandant leistete er vortreffliche Arbeit. Ein Herzensanliegen war ihm das Schützenwesen. Als Präsident der Stadtschützen war er ein aktiver Mitgestalter des kantonalen Schützenfestes im Jahre 1927. Von 1945 bis 1950 leitete er als Präsident die Geschicke des thurgauischen kantonalen Schützenvereins. Groß sind seine Bemühungen um die Schaffung einer Schützenstube im Schloß. Mit Eugen Schuppli

ging ein rastlos tätiger, der Allgemeinheit treu dienender Mann und Staatsbürger von uns.

Eugen Rutishauser

Eugen Rutishauser wurde am 11. März 1881 in Scherzingen geboren. Hier wuchs er auf, hier besuchte er die Schulen, hier hat er mit wenig Ausnahmen sein ganzes Leben verbracht. Im Welschland, an einer Handelsschule in Basel und an der landwirtschaftlichen Schule in Brugg bereitete er sich für die spätere Leitung des bäuerlichen Heimwesens vor. Aber er eignete sich kaum als Bauer. So trat er in die Weinhandlung August Rutishauser in Scherzingen ein. Im Jahre 1916 wurde er als Nachfolger seines Vaters zum Gemeindeammann, Posthalter und Zivilstandsbeamten gewählt. Er wirkte auch als

Richter am Bezirksgericht Kreuzlingen. In allen diesen Ämtern zeichnete er sich durch einen unbestechlichen Gerech-

tigkeitssinn und eine hohe Pflichtauffassung aus. Auf Reisen bildete er sich weiter, er liebte die gute Lektüre, Musik. Seine ganze Hingabe gehörte aber seiner Heimat. Treue und Freundschaft waren ihm lebendige Wirklichkeiten. Eugen Rutishauser starb am 24. Februar 1958.

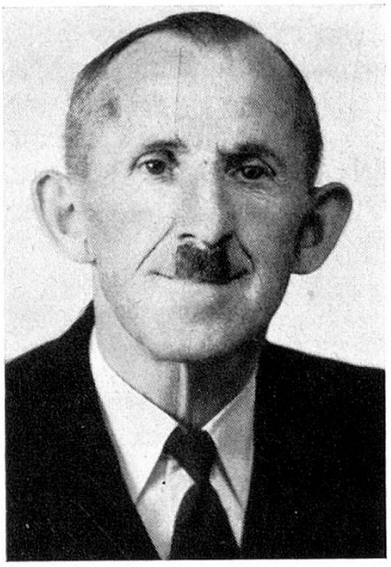
Ernst Hintermann

Am 28. März 1958 starb in Rüschlikon Ernst Hintermann, der durch den größten Teil seines Wirkens dem Thurgau verpflichtet war. Er kam am 31. Juni 1893 in Oerlikon zur Welt. Er besuchte eine Handelsschule in Neuenburg und machte dann seine Lehre bei der Depositenkasse Seefeld der Schweizerischen Kreditanstalt, um dann dort während fünf Jahren als Kassier zu amten. Von 1920 bis 1957 war Ernst Hintermann in der Kreditanstalt in Weinfelden tätig. Hier in Weinfelden, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte, stellte er sich auf vielen Gebieten der Öffentlichkeit zur Verfügung. Während zehn Jahren leitete er die kaufmännische Berufsschule Weinfelden. Er selbst erteilte mit großem Geschick den Stenographieunterricht, und war zudem ein aktives Vorstandsmitglied der Museumsgesellschaft Weinfelden. Kulturelle Fragen fanden bei ihm ein waches Interesse. In vielen Vorträgen erzählte er auch von seinen Bergen, die er mit hellem Sinn durchwanderte. Ernst Hintermann war ein aufgeschlossener, gütiger Mensch, allen Dingen

mit lebendiger und ehrfürchtiger Anteilnahme gegenübertretend. Wer ihn kennenlernte, schätzte diesen seltenen Menschen und war ihm freundschaftlich zugetan.

Jean Heer

Mit Jean Heer, der am 22. April 1958 in Oberaach starb, ist ein edler Arbeiterfreund und Mensch gestorben. Am 17. Sep-

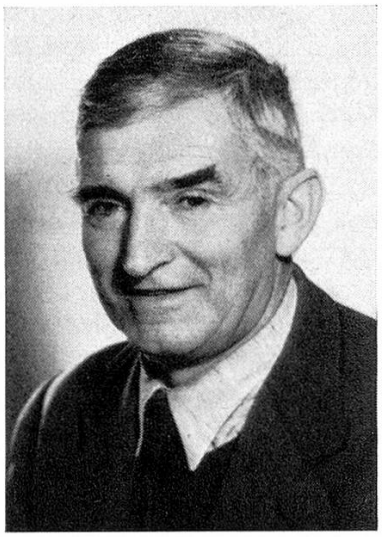


tember 1889 in Oberaach geboren und in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, lernte er früh die Nöte und Sorgen des arbeitenden Volkes kennen. Als Gewerkschafter und Sozialdemokrat war er Mitgründer der Ortssektion in Oberaach. Er übernahm das Präsidium der Gewerkschaft von Amriswil-Oberaach, und als Funktionär der Arbeiter-

kommission der Firma Löw genoß er das Vertrauen aller Partner. In der Ortsbehörde und der Schulvorsteherschaft stand er allen Problemen großzügig gegenüber. Während einiger Amtsdauern gehörte Jean Heer dem Großen Rat als Mitglied an. Während 45 Jahren arbeitete er als tüchtiger, gewissenhafter Arbeiter in der Gerberei. Jean Heer lebt in der Erinnerung weiter als ein gerechter, gütiger, weitblickender und selbständig denkender Mensch von ausgeprägtem Charakter, der in der Politik wie im Menschlichen stets eine gerade, saubere Linie innehielt.

Alfred Sauter

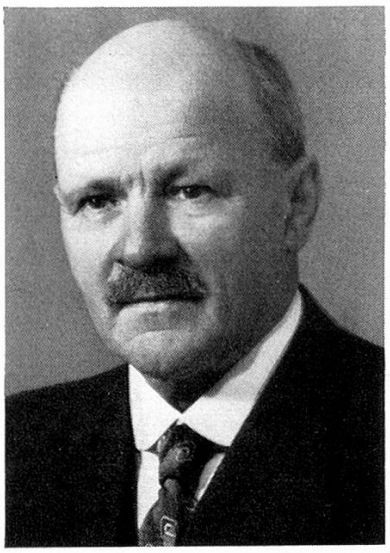
Alfred Sauter kam am 5. Februar 1896 in Ermatingen zur Welt, wo er die Schulen besuchte, um sich dann am Lehrerseminar in Kreuzlingen zum Lehrer auszubilden. Nach Studien an den Universitäten Zürich und Genf und Sprachaufenthalten in Lausanne und Bellinzona, erwarb er sich im Jahre 1919 das thurgauische Sekundarlehrerpatent. Im Jahre 1920 wurde er an die Sekundarschule Kradolf berufen, der er bis zu seinem Rücktritt die Treue hielt. In Kradolf stellte er sich verschiedenen Chören als Leiter zur Verfügung, auch den Lehrerorganisationen diente er auf verschiedenen Gebieten. Als leidenschaftlicher Fischer und



Wanderer durchstreifte er See- und Flußlandschaften unserer Heimat. Seine fröhliche Art schuf ihm manche Freunde. Seine Schule wurde vorbildlich geführt. Als er am 30. April 1958 starb, verloren nicht nur seine ehemaligen Schüler, sondern die ganze Gemeinde Kradolf einen vortrefflichen, senkrechten Mann von edlem Charakter.

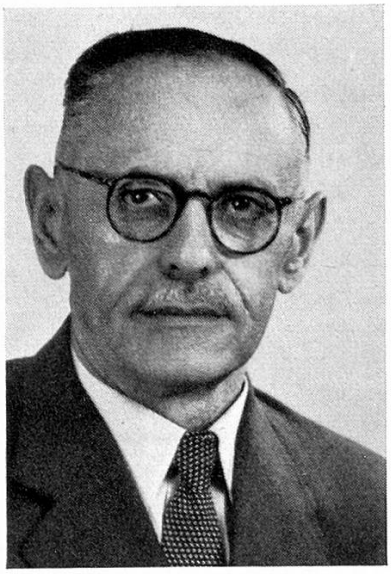
Jakob Meier

Jakob Meier wurde am 10. Januar 1870 im Schönenhof in Frauenfeld geboren. Er besuchte die Primarschule und drei Jahre die Kantonsschule. Dann erlernte er den Schriftsetzerberuf in der Firma Huber & Co. in Frauenfeld, wo auch sein Vater die Lehre als Schriftsetzer gemacht hatte. Zur weitern Ausbildung arbeitete er während vier Jahren in Bern, Biel, Fleurier, Basel, Köln und Bonn. Er kehrte 1895 in die Lehroffizin Huber & Co. in Frauenfeld zurück und arbeitete dort bis zum 31. Dezember 1924. Im Dezember 1924 wurde er zum Notar des Kreises Frauenfeld gewählt. Im Jahre 1941 ist er dann altershalber zurückgetreten. Von 1906 bis 1913 war er im Ortsverwaltungsrat, von 1915 bis 1919 Mitglied des Gemeinderates, von 1908 bis 1944 gehörte er dem Bezirksgericht an und von 1926 bis 1944 dem Kantonsrat. Während fünfzehn Jahren war er Präsident des Thurgauer Arbeitersekretariates. Wie in seiner Berufsarbeit war er auch in seinen Ämtern peinlich gewissenhaft und gerecht. Sein Urteil war sachkundig, objektiv. Er hat das Vertrauen seiner Wähler in seine Fähigkeiten in schönster Weise gerechtfertigt. Er starb am 5. Mai 1958.



Paul Dickenmann

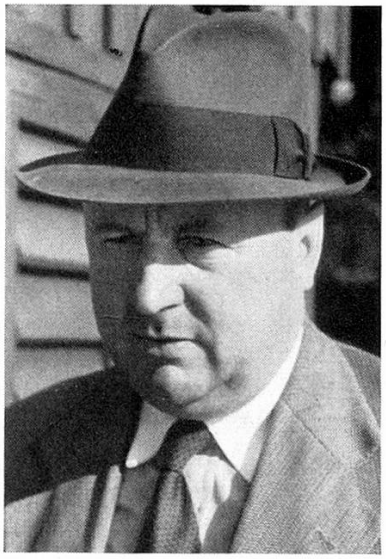
Mit Paul Dickenmann, der am 16. Mai 1958 starb, verloren die Thurgauer Bauern einen bodenständigen, tüchtigen Mann von gerader Gesinnung,



der sich mit ganzer Kraft für ihr Wohl eingesetzt hatte. Er kam am 2. März 1892 als Sohn eines Kleinbauern in Rohren-Toos zur Welt. Der Scholle seines elterlichen Gutes blieb er zeitlebens treu. Sie war seine Heimat, die ihm die Kraft für sein ganzes Wirken spendete. Seiner Gemeinde diente er als Schulpräsident, als Mitglied der Steuerkommission, als Sektionschef. Im Jahre 1943 übernahm er das thurgauische Bauernsekretariat. Er wurde im folgenden Jahr in den Großen Rat gewählt. Er wirkte in den Vorständen des landwirtschaftlichen Vereins und des Milchproduzentenverbandes mit. Auf eidgenössischem Boden stellte er sein Können dem Vorstand des Schweizerischen Landwirtschaftlichen Vereins und dem Leitenden Ausschuß des Schweizerischen Bauernverbandes zur Verfügung. Vergessen wir nicht seine großen Verdienste um die Förderung der Raiffeisenkassen. Er wurde 1948 in den Verwaltungsrat des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen gewählt. Seine Verbundenheit mit der Scholle und die Herkunft führten ihn auch zu historischen Forschungen über verschiedene Geschlechter. Marie Frei-Uhler sagt mit Recht: «Ihm selber, dem freundlichen Mann, der das Wissen von Vergangenheit, vom Leben und Wandel seiner engern Heimat in sich trug, wurde die schöne, bäuerliche Thurgauerheimat durch diese Forschung gewiß noch beseelter, heimeliger.» Der Thurgau hat mit Paul Dickenmann einen guten Sohn verloren.

Emil Eberle

Emil Eberle, der am 3. Oktober 1890 zur Welt kam, war ein rastlos tätiger Mensch. Sein Name wurde zu einem Begriff in schweizerischen Müllereikreisen. Zusammen mit seinem Bruder Hans war er Besitzer der Mühlen Rickenbach und Freudenau, des Lagerhauses Wil und der Lastwagen-Reparatur-Aktiengesellschaft. Er war Mitglied des Verwaltungsrates der Ostschweizerischen Mühlen AG., den er von 1931 an präsidierte. Er stand auch dem Verwaltungsrat der Bruggmühle Goldach vor, ebenso demjenigen der Thalmühle Thal und präsidierte auch die Granosa in Basel, eine Getreideimportfirma. In den Jahren 1920 bis 1922 leitete er den Verband schweizerischer Müller. Auf dem militärischen Gebiet brachte er es zum Oberstleutnant der Kavallerie. Er war unter anderm Adjutant des Oberst - Korpskommandanten Biberstein. In früheren Jahren war er ein ausgezeichneter Reiter, der sich an vielen Concours- und Dressurprüfungen Auszeichnungen holte. Groß-

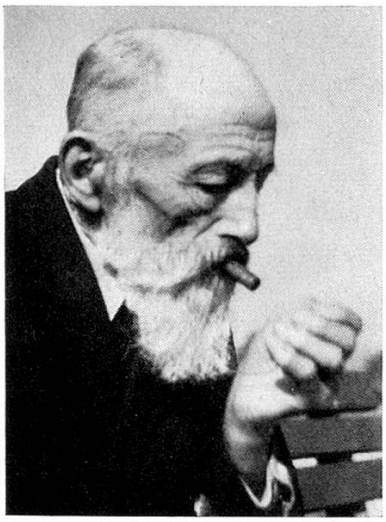


zügigkeit, Optmismus, eine vornehme Gesinnung und eine senkrechte, gerade Haltung wie die menschliche Güte

zeichneten Emil Eberle aus, der am 19. Juni 1958 nach einem glücklichen, erfüllten Leben starb.

Emil Roth

Emil Roth kam am 12. Oktober 1861 in Tägerwilen als Sohn eines Lehrers zur Welt. Er bildete sich im Seminar Kreuzlingen ebenfalls zum Lehrer aus, wirkte dann zuerst in Hatswil, später in Mattwil als Lehrer. Im Jahre 1902 wurde er vom Kreis Bürglen zum Notar und Grundbuchverwalter gewählt. Ungern verließ er sein ihm liebgewordenes Mattwil und zog nach Bürglen. Während mehrerer Amtsdauern gehörte er auch



dem Großen Rat als Mitglied an. Im Jahre 1924 trat er von seinem Amt zurück, das er seinem Sohne übergeben durfte. Er zog sich wieder nach Mattwil zurück, wo er in beschaulicher Stille das Leben eines Kleinbauern führte. Aber das Schicksal brachte ihm noch eine schwere Prüfung. Im September 1947 wurde sein Heimwesen ein Raub der Flammen. Er fand im Hause seines Sohnes in Bürglen liebevolle Aufnahme, wo er am 10. Juli 1958 im hohen Alter von 97 Jahren starb. Es war ein stilles, aber ausgefülltes Dasein, das Emil Roth im schönen Kreis seiner engern Heimat erleben durfte.

Kurt Held

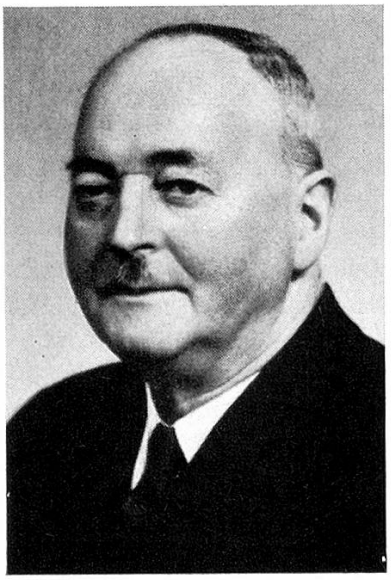
Kurt Held erblickte am 11. August 1894 in St. Gallen das Licht der Welt, wo sein Vater als Instruktionsoffizier tätig war. In der Vadianstadt besuchte er die Schulen. Angesichts des eben ausgebrochenen Ersten Weltkrieges war vorerst nicht ans Studium zu denken. Unmittelbar an die Kantonsschule schlossen sich die Rekruten- und Unteroffiziersschule und lange Aktivdienstzeiten an, in deren Verlauf er zum Leutnant avancierte. Inzwischen begann er sein Studium an der ETH in Zürich, das durch viele Aktivdienste unterbrochen wurde. Nach Abschluß seiner Studien war er im Wallis beim Bau des zweiten Simplontunnels tätig. Nach dessen Fertigstellung arbeitete er eine Zeitlang auf einem Ingenieurbureau in St. Gallen und hernach auf dem Bauinspektorat des Kantons Thurgau in Frauenfeld. Er begab sich hierauf nach Frank-

reich, wo er während etwa zwei Jahren an einem Kraftwerkbau beschäftigt war. Daran schloß sich ein Aufenthalt in Bern, wo der junge Ingenieur in einer Tiefbaufirma arbeitete. Im August 1931 siedelte er mit seiner Familie nach Frauenfeld über, da Kurt Held inzwischen zum Adjunkten des Bauinspektorates gewählt worden war. Später wurde er zum Chef des kantonalen Wasserbauinspektorates ernannt. In seinem Berufe zeichnete er sich durch große Hingabe und Einsatzbereitschaft bis in seine Krankheitszeit hinein aus. Daneben war er von seinen jungen Jahren an mit Leib und Seele Soldat und diente dem Vater-

land während den zwei Weltkriegen in langen Dienstzeiten mit innerer Freudigkeit als Offizier. Bis 1940 befehligte er das Schützenbataillon 7. Nach einer akuten Erkrankung war Oberstleutnant Held im Territorialdienst tätig. Auch wirkte er während Jahren als Chef der Kadettenkommission unserer Kantonsschule. Nicht vergessen sei seine Tätigkeit als Präsident des Organisationskomitees des Frauenfelder Militärwettmarsches. Kurt Held starb am 23. Juli 1958. Seine Hingabe für unsere Heimat in Beruf und Militär machten Kurt Held zu einem Vorbild.

Josef Kienle

Mit Josef Kienle, der am 26. August 1958 starb, verlor die Gemeinde Wilen wie der ganze Hinterthurgau eine bemerkenswerte Gestalt. Er war am 17. November 1881 in Wilen zur Welt gekommen. Im Postbüro Wil fand er seine erste Anstellung, wo er in alle Obliegenheiten seines Berufes eingeführt wurde. Im Jahre 1911 übernahm er die Posthalterstelle in seiner Heimatgemeinde, die er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1947 gewissenhaft ausfüllte. Seine Freizeit aber widmete er ganz der Öffentlichkeit. Von den vielen Ämtern, die er betreute, weisen wir auf einige wichtige hin. Er war Ortsvorsteher von Wilen, Gemeindeammann der



Munizipalgemeinde Rickenbach, Mitglied des Großen Rates, Mitglied des Bezirksgerichtes Münchwilen und des thurgauischen Obergerichtes, Mitglied des katholischen Kollegiums St. Gallen, Schulratspräsident seiner Gemeinde, Bürgerpräsident und Präsident des thurgauischen Transformatorenbesitzer-Verbandes. Eine Unmenge von Arbeit leistete der allezeit frohmütige Josef Kienle für Kirche und Staat, für die Jugend, für die Heimat. Was seine Arbeit beseelte, war seine offene, menschliche Haltung.

Fritz Waser

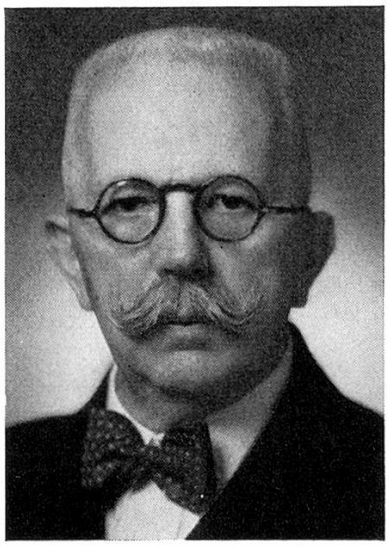
Am 18. Juni 1873 kam Fritz Waser in Altnau zur Welt, der Gemeinde, der er bis zu seinem Lebensende am 31. August 1958 die Treue hielt. Nach einer glücklichen Jugendzeit und der beruflichen Ausbildung übernahm er das elterliche Geschäft. Schon früh wurde die Öffentlichkeit auf diesen unternehmenden, regen Altnauer aufmerksam. Er diente der Sekundarschule Altnau als Pfleger, war in der Aufsichtskommission des Lehrerseminars Kreuzlingen tätig und gehörte dem Großen Rat als Mitglied an. In einer Zeit, da noch niemand von Wanderwegen sprach, setzte er sich für die Offenhaltung der Fußwege am See- und Rheinufer ein. Dieses Werk sei ihm unvergessen. In der von ihm gegründeten Verkehrsvereinigung setzte er sich für die Erhaltung des Landschaftsbildes am Bodensee ein. Es war der Dank sei-

ner Heimat, als ihm Altnau das Ehrenbürgerrecht verlieh. Auch auf militärischem Gebiet

leistete er Vortreffliches, die Gestalt von «Oberst Waser» schrieb sich in manches Soldatenherz ein. Das Schützenwesen war ihm ein Herzensanliegen. Während zwanzig Jahren leitete er als Präsident den Kantonalschützenverband. 1916 erfolgte seine Wahl in das Zentralkomitee des Schweizerischen Schützenvereins. Seiner Gemeinde stiftete er auf dem Sonnenplatz einen Brunnen, der wie ein Symbol ein lebendiges Zeugnis für diesen lauteren, liebenswerten Menschen bedeutet.

Konrad Schaer

Am 17. März 1877 kam in Arbon Konrad Schaer, Sohn eines Schlossermeisters, zur Welt. Nach dem Schulbesuch und einer kurzen Tätigkeit in der Werkstatt des Vaters besuchte er die Berufsschule für Metallarbeiter in Winterthur. Nach Wanderfahrten und Bildungsreisen in der Schweiz und in Deutschland übernahm er im Jahre 1909 die Gießerei Schreckenberg, die er im Jahre 1924 an die Firma Saurer ver-



kaufte. Bei der Gründung der Kugellagerfabrik im Jahre 1925 übernahm er das Präsidium des Verwaltungsrates. Durch seine Energie brachte er das Werk zu schöner Blüte. Er war eine markante Industriellengestalt. Neben den beruflichen Belangen fand er Kraft und Zeit, der Heimat als Soldat und Bürger zu dienen. Er beendete seine militärische Karriere als Oberstleutnant. Der Öffentlichkeit diente er als Mitglied des Ortsverwaltungsrates, als Statthalter, als Feuerwehrkommandant, und in vielen Kommissionen und Vereinen stellte er seine wertvollen Kräfte zur Verfügung. Konrad Schaer zu Ehren schuf Heinrich Steinbeck den «Oberst-Konrad-Schaer-Marsch». Er war eine populäre Gestalt, die zum Stadtbild von Arbon gehörte. Vergessen wir auch nicht seine großen Leistungen im Schützenwesen als Meisterschütze und Organisator. Als Oberst Schaer am 2. September 1958 starb, verlor Arbon eine originale, unverwechselbare Persönlichkeit.